

»Gehen Sie ruhig. Wir haben erst einmal, was wir brauchen. Ich melde mich bei Ihnen. Sie müssen Ihre Aussage auf der Dienststelle noch einmal offiziell zu Protokoll geben.« Er gab ihr die Hand zum Abschied. »Dann erholen Sie sich ein bisschen von dem Schreck am frühen Morgen.«

»Leider nicht möglich. Jetzt geht's richtig zur Sache: laute Küche, genervte Kurgäste und eine Hauswirtschaftsleiterin, die verlangt, dass wir aus Scheiße Gold machen sollen ... Entschuldigung.«

»Schon gut. Manchmal muss man die Dinge beim Namen nennen.« Huber grinste wieder.

Katrin schwang sich auf ihr Fahrrad. Huber blickte ihr hinterher. Ihr Kleid und ein paar Strähnen, die sich aus ihren hochgesteckten Haaren gelöst hatten, wehten im Fahrtwind. Sie winkte kurz mit einer Hand, ohne sich zu ihm umzudrehen. Hatte sie etwa seinen Blick in ihrem Rücken gespürt?

Huber räusperte sich und wandte sich an Harmsen, der mit seiner ihm eigenen Akribie den gesamten Fundort mit seinen Klebestreifen auf eventuelle Spuren untersuchte. Mit seinem Fotoapparat hielt er jedes Detail der Leiche und rund um die Leiche fest.

»Bleib bloß weg«, rief Harmsen ihm jetzt zu. »Wäre schön, wenn du mir nicht auch noch die letzten Spuren vernichtest. Die blöden Walker haben schon genug Schaden angerichtet.« Er wischte sich mit seiner latexbehandschuhten Hand eine Haarlocke aus der Stirn, die sofort wieder an ihren Platz zurückrutschte, und krabbelte dann auf allen vieren zum Waldrand.

Huber hatte nach seiner ersten näheren Leichenbeschau noch keinen Anhaltspunkt darüber, wer der Tote war und wie er zu Tode gekommen sein konnte. Er wandte sich an seinen uniformierten Kollegen.

»Machen Sie doch bitte ein Foto vom Gesicht des Toten und drucken es auf Ihrer Dienststelle aus. Dann mailen Sie es bitte an meine Husumer Kollegen.«

Damit konnten dann die Befragungen durchgeführt werden, ob den Toten jemand vermisste, ihn vielleicht sogar erkannte.

»Aber bitte diskret«, gab Huber vorsichtshalber mit auf den Weg, »... also die Befragungen. Fragen Sie zunächst nach Vermissten und zeigen das Foto nur, wenn es unumgänglich ist.«

Die Einsatzleitstelle hatte einen Bestatter beauftragt, den Leichenwagen zu schicken, und nun war der Tote auf dem Weg in die Rechtsmedizin.

»Dirk, ich hab hier was gefunden.« Harmsen kam aus dem Unterholz hervor, stemmte sich hoch und hielt Huber einen Gegenstand entgegen. Beim Näherkommen erkannte er eine kleine Sprayflasche mit einem Aufsatz.

»Was ist das? Asthmaspray oder so was?«

Harmsen strich seine Tolle wieder aus dem Gesicht, rückte seine Brille zurecht und las, was auf dem Inhalator stand. Er nickte.

»Dann ab ins Labor damit.«

Viel zu spät betrat Katrin die Küche. Ihre Mitarbeiter waren schon damit beschäftigt, das Frühstücksgeschirr der Kurgäste vorzuspülen und die Geschirrspüler zu füllen. Sie rief ein für alle hörbares »Entschuldigung« in die Runde und rauschte durch in ihr Büro.

Noch ihren Kittel zuknöpfend, kam sie zurück in die Küche und winkte ihre Assistentin, Jeanette Menzel, zu sich heran. »Du hattest angerufen. War irgendwas Besonderes?«

»Nö, schon erledigt. Aber es hat sich herumgesprochen, dass du heute früh eine Leiche entdeckt hast.«

Katrin zog die Brauen hoch.

»Die Nordic Walker verbreiten ihre Neuigkeiten schneller, als sie laufen können.« Jeanette musste über ihren eigenen Witz lachen. Als Katrin nicht darauf reagierte, verendete ihr Lachen in einem kläglichen Hüsteln.

Katrin kam wieder zur Sache. »Aber die Stubenrauch ist zu ihrer morgendlichen Stippvisite noch nicht erschienen, oder?«

Jeanette verneinte mit einem Kopfschütteln.

»Gut, dann machen wir uns an die Arbeit.«

Als ob sie den Teufel beschworen hätten, öffneten sich in genau diesem Augenblick beide Flügel der Schwingtür. Ihre Majestät, die Hauswirtschaftsleiterin Ingrid Stubenrauch, schritt in die Küche. Ihr Blick glitt prüfend durch den Raum, und ihre schmalen, sonst geraden Lippen zogen sich kräuselnd zusammen.

Katrin verkrümelte sich in die Speisekammer, ohne, wie sie dachte, die Stubenrauch auf sich aufmerksam gemacht zu haben.

Um zehn Uhr hatte sie einen Ernährungskurs mit laktoseintoleranten Kurgästen und suchte entsprechende Lebensmittel und Getränke heraus, packte alles in eine große Kiste, und als sie sich umdrehte, stand die Stubenrauch in der Tür und versperrte ihr den Weg.

»Da haben Sie ja schon am frühen Morgen für richtig viel Aufregung gesorgt, Frau Lund.«

»Das war wohl weniger ich als der Tote am Leuchtturm.« Katrin schob sich mit ihrer Kiste an ihr vorbei. Mit einem Plumps stellte sie die Kiste auf der Ablage neben der Speisekammer ab.

Während sie die darin befindlichen Lebensmittel mit ihrer Liste auf dem Klemmbrett verglich, fragte sie die Stubenrauch, ohne sie anzusehen: »Kann ich Ihnen irgendwie helfen?«

»Nein, schon gut. Beruhigen Sie sich erst mal. War doch wohl ein ganz schöner Schock.«

»Das war's. Ja.«

Aber ohne mahnende Worte konnte die Hauswirtschaftsleiterin nicht gehen. »Denken Sie dann noch bitte daran, rechtzeitig Ihre Kalkulation für das nächste Quartal bei mir abzugeben?«

»Ja, mach ich«, brummte Katrin in sich hinein.

Ganz anders, als sie aufgetreten war, verschwand Ingrid Stubenrauch erstaunlich undramatisch aus der Küche. Hatte sie etwa Mitgefühl?

Was das wohl immer sollte mit diesen Kostenkalkulationen? Ein Drittel strich die Stubenrauch sowieso von vornherein. So konnte man keine Küche in einer Kurklinik führen, die auch noch Ernährungsumstellungen in ihrem Leistungskatalog anpries. Wenn die Kurgäste wüssten, was sie hier hinter verschlossenen Türen für Nahrungsmittel verarbeiten musste – es konnte einem manchmal schlecht werden. Die Convenience-Lebensmittel waren nicht mal das Schlimmste. Nein, es fand sich auch schon mal Schimmel an Brot, Aufschnitt oder Gemüse, den sie zwar großflächig entfernten, aber wer wusste schon, wo Pilzgeflechte endeten?

Wieder schob sich das Gesicht des Toten vor ihr inneres Auge. Katrin hielt inne. Woher konnte sie bloß sein Gesicht?

Die Frage ließ ihr keine Ruhe; sie drängte sich immer wieder vor die Gedanken an ihre Arbeit.

Eine Leiche in einem Kurort war so ziemlich das Schlimmste, was Huber sich vorstellen konnte. Die Meute war irgendwann nicht mehr beherrschbar. Ein Ort, an dem man gesund werden sollte, und dann ein Toter. Es gab sicher Kurgäste, die das schon zum Anlass nahmen, sofort ihre Koffer zu packen und abzureisen. Er mochte sich gar nicht ausmalen, was geschehen konnte, wenn jemand dabei war, der ihm sachdienliche Hinweise geben konnte – vielleicht, ohne dass dieser Jemand das selbst wusste. Denn wenn derjenige erst mal abgereist wäre, würde es für die Polizei schwierig, noch an diese Informationen zu kommen.

Wie auf Bestellung rief in diesem Moment die Tourismus-Direktorin an. Sie brachte Verständnis dafür auf, dass Huber seine Arbeit machen musste, bat aber um äußerste Diskretion, gerade zu dieser Zeit. In der Feriensaison barst der Ort vor Urlaubern aus allen Bundesländern. Wenn sich da herumspräche, dass hier an so exponierter Stelle eine Leiche gefunden worden war ...

Das spricht sich sowieso herum, dachte Huber, da konnte er so diskret sein, wie er wollte. Er blickte zu den Nordic Walkern hinüber.

Die Stimme der Direktorin klang jetzt aufgeregt, als sie ihm unmissverständlich mitteilte, dass sie es nicht duldet, dass der Ort dadurch in Unruhe versetzt wurde. Da können Sie gar nichts gegen machen, wollte er entgegenen, biss sich aber auf die Lippen und versicherte ihr, sich so unauffällig wie möglich zu verhalten. Allerdings, so betonte er, müsste er diesem Fall nachgehen, und da stünde an erster Stelle nun mal die Aufklärung des Todesfalls.

Hubers Kollege Harmsen war ganz in seinem Element. Die Flensburger Kollegen waren mittlerweile vor Ort und zeigten erstaunlicherweise keinen Missmut, als Harmsen ihnen seine bisherigen Ergebnisse berichtete.

Nun ging alles seinen Gang.

Huber überließ daher Harmsen alles Weitere und fuhr zur Polizeistation Sankt Peter-Ording.

Als Erstes rief er die Staatsanwaltschaft in Flensburg an und klärte den ihm zugewiesenen Staatsanwalt über den Leichenfund und die Zeugenaussage von Katrin Lund auf. Der entschied ad hoc: »In jedem Fall obduzieren.«

Huber kündigte der Rechtsmedizin die Leiche an und machte im Labor die Dringlichkeit klar, die eingehenden Spuren akribisch zu untersuchen. Endlich setzte er sich an einen Schreibtisch und sortierte und schrieb auf, welche Informationen er bis jetzt von wem gesammelt hatte. Während er nach Worten rang, drängte sich immer wieder das Bild von Katrin Lund vor sein inneres Auge, wie ihre unordentlich hochgesteckten Haare ihr rundes, freundliches Gesicht einrahmten.

Er richtete sich auf seinem Stuhl auf und ermahnte sich, die Gedanken nicht abschweifen zu lassen.

Trotz der Leiche befand er sich in einer Art Hochstimmung.

Huber mochte die Arbeit vor Ort, war sie doch eine willkommene Abwechslung zu seinem sonstigen Berufsalltag, der hauptsächlich am Schreibtisch stattfand. Er griff sich eine Kopie des Fotos der Leiche und machte sich wie seine Kollegen vor Ort auf den Weg zu den Befragungen. Über Funk gab er durch, dass er die größeren Einrichtungen wie Hotels, Kurkliniken, Altersheime und Jugendgästehäuser selbst übernehmen würde. Es konnte ja sein, dass er heute noch einmal auf Katrin Lund traf. Der Gedanke an sie beschwingte ihn.

*

Mama hat mir dieses Tagebuch zu Weihnachten geschenkt. Sie hat gesagt, ein Tagebuch ist dein bester Freund. Darin schreibst du das auf, was du sonst niemandem anvertrauen kannst. Ich konnte nichts damit anfangen. Bis jetzt. Jetzt ist der Moment, in dem ich diesen Freund brauche.

Ich weiß gar nicht, wie Papa so geworden ist, wie er die letzten Jahre war. Irgendetwas muss doch passiert sein, dass er uns so behandelt. Er kann doch um uns kämpfen. Nicht mit Gewalt, aber ein bisschen Köpfchen reicht, und er kann uns zurückbekommen. Bestimmt kann wieder alles so werden, wie es mal war.

Eigentlich wollte ich ihm das gestern sagen, aber dann ist er wieder so dermaßen ausgetickt. Ich hätte ja keine Ahnung, ich solle ihn in Ruhe lassen, ich stehe ja sowieso auf der Seite von Mama. Er kreiste nur um sich selbst. Als ob ER das Opfer ist.



—
3
—

Katrin warf einen Blick auf die Küchenuhr. Eine halbe Stunde hatte sie noch Zeit, bevor sie zu ihrer Gruppe in die Übungsküche musste. Alle Mitarbeiter zogen jetzt in die Frühstückspause. Auch sie brauchte dringend Ruhe, und vor allem musste sie einen Moment allein sein.

»Ich muss mich mal kurz sammeln. Jeanette, hältst du die Stellung?«

»Jawoll, Chefin.« Jeanette salutierte grinsend.

Katrin hatte einen Platz in den Salzwiesen, der versteckt inmitten von Gestrüpp lag und ihr die Möglichkeit für ein paar Minuten Flucht am Tag bot. Der Aufenthalt hier, abseits der offiziellen Wege, war verboten, aber bisher war sie noch nie entdeckt worden. Sie schnappte sich ein Handtuch und flitzte los.

Obwohl die Sonne ihren Körper durchwärmte, zitterte sie am ganzen Leib. Der Schock brach erst jetzt aus ihr heraus. Sie konnte das Gesicht der Leiche nicht vergessen. Sie konzentrierte sich auf die Sonne und die Wärme, die in ihren Körper einzog. Das leise Trillern der Alpenstrandläufer um sie herum und die Brise, die das Seegras kaum hörbar zum Wispern brachte und ihre Haut sanft streifte, beruhigten sie, zumindest verebbte das Zittern.

Sie rief Sebastian an. Wie sie schon vermutet hatte, forderte seine Mailbox sie auf, eine Nachricht zu hinterlassen.

»Basti, bitte ruf mich zurück, sobald du das abhörst. Ich habe heute 'ne Leiche gefunden.« Sie legte auf. Sie hatte nicht die Energie, das Geschehene auf den Anrufbeantworter zu sprechen. Lieber noch fünf Minuten die Wärme der Sonne genießen.

Als sie ihr Zittern einigermaßen unter Kontrolle hatte und ihr Körper durch die Sonnenwärme etwas entspannter war, schwang sie sich auf.